Die Welt im Wandel

Oneshot-Sammlung zu "Dunkelheit/Vergeltung"

Von Nochnoi

Kapitel 10: Das Monster im Inneren

Manche Wahrheiten konnte man einfach nicht verstecken, sosehr man es sich vielleicht auch wünschte.
Neyo hätte gerne einige Tatsachen aus seinem Leben vollkommen verbannt. Zum Beispiel der Fakt, dass seine Mutter ihn nicht genug geliebt hatte, um ihm einen Namen oder überhaupt eine Identität zu geben. Oder die Gewissheit, dass die ersten fünfzehn Jahre seines Lebens ein harter und unerbittlicher Überlebenskampf gewesen waren, was ihn zu Dingen gezwungen hatte, an die er nur ausgesprochen ungern dachte und die er gegenüber jemanden anderen noch niemals auch nur angedeutet hatte. Dinge, deren er sich schämte, die jedoch unabwendbar gewesen waren, um seinen Tod zu verhindern.
Nun hingegen lebte Neyo in einer schönen Villa, und hatte Freunde, denen wirklich etwas an ihm lag und die ihn sicherlich nicht tot in einem Straßengraben liegen gelassen hätten. Eigentlich hätte er glücklich sein können. Zumindest so glücklich, wie es ein ehemaliges, misstrauisches und durchaus auch etwas traumatisiertes Straßenkind zu sein vermochte.
Aber so hatte es nicht sein sollen.
Seitdem er vor ein paar Tagen vor Claires Tür zusammengebrochen war und man ihm kurz darauf eröffnet hatte, dass ihm das Schicksal eines Untoten oder alternativ sein eigenes Ende bevorstand, hatte sich wieder alles verändert. Die kurze Phase der Zufriedenheit hatte sich aufgelöst, war wie weggeblasen. Erneut sah er sich einer ungewissen Zukunft gegenüber, die härter und grausamer war als jemals zuvor.
Jyliere gab sich zuversichtlich, dass er eine Lösung für das Problem finden würde, aber Neyo konnte es nicht so recht glauben. Allein die Tatsache, dass sich Claire ab und an richtiggehend freundlich ihm gegenüber verhielt, machte mehr als deutlich, dass sein Tod wohl unmittelbar bevorstand. Wem sonst hätte sie etwas Nettigkeit entgegengebracht, wenn nicht einem Sterbenden?
Und so war er offenbar verdammt, von dieser Welt zu scheiden.

Im Grunde hätte es ihm nicht mal etwas ausmachen müssen, er war in seinen jungen Jahren dem Tod schon oft begegnet, doch wenn er an die Schmerzen dachte, an die Stimmen, die seinen Kopf beinahe zum explodieren gebracht hatten, wurde ihm wieder ganz schwindelig. So etwas hatte er noch nie zuvor empfunden, solch eine Qual, solch ein Leid. Und der Gedanke, auf diese Art und Weise zu sterben, ob es nun Tage, Stunden oder gar Minuten dauern würde, war einfach zu viel für ihn. Ein

Albtraum, wie ihn sich niemand vorzustellen gedachte.
Und so war es geschehen, dass er sich die letzten Tage regelrecht an Claires Fersen geheftet hatte. Er wusste, wie sehr es sie nervte, wie sehr sie seine Nähe hasste, aber gleichzeitig fügte sie sich Jylieres Anweisung, ohne sich übermäßig zu beschweren. In einem schwachen Moment hatte sie Neyo gegenüber sogar zugegeben, dass sein Tod ein unnötiges Übel sein würde, das allerlei unschöne und lästige Konsequenzen nach sich ziehen würde, auf die sie eigentlich keinerlei Lust hatte. Und aus ihrem Mund war diese Aussage tatsächlich ein Kompliment.
Aber Neyo hatte auch etwas anderes in ihren Augen gesehen als das bloße Missfallen, eine Beerdigung organisieren zu müssen. Manchmal glaubte er, so etwas ähnliches wie Mitleid zu erkennen. Und auch Angst. Angst, dass er sich für ein untotes Leben entscheiden und ihr schließlich auflauern könnte wie Gorsco.
Eine Furcht, die absurd und weit hergeholt und leider auch absolut real war.

Denn die Alternativen, die Neyo offenstanden, waren nicht gerade rosig. Mochte die Magie, die Claire ausstrahlte, zunächst noch reichen, um wenigstens die Schmerzen zu unterdrücken, so war es doch nicht genug, um die Träume und Trugbilder zu verscheuchen. Schatten, die er in den Augenwinkeln sah. Eine kalte Brise, die ihm eine Gänsehaut einjagte und sicherlich mehr war als ein harmloser Luftzug.
Neyo hatte Claire und auch Jyliere gegenüber nichts dergleichen erwähnt. Hatte nicht mal ansatzweise angedeutet, dass er drauf und dran war, seinen Verstand zu verlieren.
Er hatte diese Gestalt immer und immer wieder in seinen Träumen gesehen und das schon seit dem Beginn seiner Schlaflosigkeit vor ein paar Monaten. Anfangs nur vage und undeutlich, aber je mehr Zeit verstrichen war, desto mehr Konturen hatte die Halluzination angenommen. Anfangs nur ein menschliches Antlitz hatte es inzwischen auch charakteristische Gesichtszüge entwickelt.
Neyos Gesichtszüge!
Ein Spiegelbild seiner Selbst. Tief verborgen in den hintersten Winkeln seiner Gedanken. Ein bedrohlicher Schatten, der immer mehr an Größe und Stärke gewann.
„Du hast keine Macht über mich.“ Das sagte Neyo inzwischen jedes mal, wenn er dieser Gestalt gegenüberstand. Es gab ihm auf eine gewisse Weise Kraft und zumindest die Illusion, noch Kontrolle über sich selbst zu haben.

Das letzte, woran er sich erinnerte, war, dass er sich in Claires Schlafzimmer auf die Couch gelegt hatte, die diese so weit wie möglich von ihrem Bett weggestellt hatte, gleichzeitig aber auch nah genug war, um Neyos Schmerzen nicht wieder hervorzurufen. Mit der üblichen, allabendlichen Ansprache, dass er seinen Blick am besten bloß auf den Boden richten sollte, wenn er an seinem Augenlicht hing, war sie schließlich ins Bett geschlüpft und unter der Decke verschwunden.
Und dann war Neyo plötzlich ganz allein mit seinem finsteren, nächtlichen Begleiter gewesen.
„Ich habe keine Macht über dich?“ Das Wesen lachte. Kalt. Herablassend. „Du kannst mir nicht entkommen, ganz gleich, wohin du auch gehst. Dein Ersatz-Papi und deine Magier-Freundin können nichts dagegen tun.“
Neyo rückte ein wenig zurück. Er saß immer noch auf der Couch in Claires Schlafzimmer, doch die Umgebung war schwarz und in tiefste Dunkelheit gehüllt, sodass sich Neyo gleich wie ein Gefangener vorkam.
„Du weißt, wer ich bin, nicht wahr?“ Das Wesen trat zu ihm und kniete sich ein wenig

hin. Neyo beobachtete jede seiner Bewegungen, während ihm die Tatsache, dass dieses Geschöpf sein Gesicht trug, beinahe wahnsinnig machte. Er sah die Überheblichkeit in seinen eigenen Augen, eine Rücksichtslosigkeit, die ihm selbst absolut fremd war.
Neyo wandte seinen Blick ab und sagte nichts. Stets die Hoffnung, dass dieses Monster verschwand, wenn er es einfach ignorierte.

„Wie nennst du mich in deinem kleinen Köpfchen? *Albtraum*?“ Man konnte förmlich spüren, wie es seine Lippen zu einem boshaften Grinsen verzog. „Und dabei schläfst du nicht einmal.“
Neyos Magen verkrampfte sich bei diesen Worten. Es mochte stimmen, dass er bereits seit Monaten Schlafprobleme hatte und gerade in der Nacht niemals Ruhe fand, dennoch weigerte er sich vehement, dieses Geschöpf als „Wahnvorstellung“ und „Halluzination“ zu bezeichnen.
Denn wenn er sich dies eingestand, dann musste er auch zugeben, dass er allmählich seinen Verstand verlor.
Und dabei war sein gesunder Menschenverstand mitunter das letzte, was ihm geblieben war.
„Du bist wirklich ein sturer Bock, Neyo“, sagte das Wesen amüsiert. „Aber das gefällt mir an uns.“
Neyo hasste es, wie er stets das Wort *uns* aussprach. Es zeigte eine Verbindung, eine dunkle und unheilvolle Verknüpfung, die allgegenwärtig war.
„*Ich bin nicht du*!“, zischte er daraufhin mit all der Überzeugung, die er noch übrig hatte.
Und zu seinem eigenen Schrecken war das nicht mehr besonders viel.

„Nur wenigen Lebewesen wird das Privileg zuteil, seine eigene Zukunft zu sehen, mein kleiner Freund“, fuhr das Wesen ungerührt fort. „Ich bin das, was aus dir wird. Das musst du einfach akzeptieren.“
Neyo schüttelte den Kopf, während er seinen Blick auf Claire heftete, die dort irgendwo unter der Decke verborgen war und friedlich schlief. Nichtsahnend, dass sie einen Mann in ihrem Zimmer beherbergte, der langsam verrückt wurde.
„Du bist nur der dunkle Teil in mir, der versucht, mich zu verführen“, entgegnete Neyo bissig. „Du willst, dass ich dieses Leben aufgebe und dafür ein anderes wähle.“
„Ein *besseres* Leben!“, fügte die Kreatur an.
„Ein *totes* Leben!“, zischte Neyo und kümmerte sich nicht darum, dass er seine Stimme erhob und somit unter Umständen Claire wecken würde. „Ich werde dann ein Untoter sein, ein Unsterblicher, ohne Gewissen oder einen Funken Liebe im Herzen. Ich habe diesen Gorsco mit meinen eigenen Augen gesehen und will ganz sicher nicht so werden wie er! Wie er oder Sharif oder sonst irgendwer dieser grausamen Monster!“

Das Wesen mit Neyos Gesicht verzog seine Lippen zu einem spöttischen Lächeln. „Du hast absolut keine Ahnung, wovon du sprichst. Du denkst, du würdest alles aufgeben, aber in Wahrheit gewinnst du so viel dazu!“
Neyo schnaubte abfällig. „Ich würde zu *dir* werden!“, meinte er zähneknirschend. „Und du wirst es gewiss nicht zulassen, dass ich noch weiter existiere, nicht wahr? Du würdest mich völlig auslöschen, während du gleichzeitig mein Gesicht trägst und mit meiner Stimme sprichst. Aber *ich* – ich wäre tot! Endgültig!“
Das Wesen lachte auf. „Ja, das wärst du“, stimmte es amüsiert zu. „Aber glaube mir,

wenn es soweit ist, bist du glücklich darüber."
Neyo verengte seine Augen zu Schlitzen. „Das wird *niemals* geschehen!"
Und dennoch spürte er Zweifel tief in seinem Inneren. Niemand wusste, was die Zukunft bringen würde, und so konnte auch er sich nicht ganz sicher sein, was das Schicksal für ihn bereithielt. Im Moment kam es ihm tatsächlich noch absolut unmöglich vor, dass er sich für das Leben als Vampir entscheiden würde, aber andererseits hatte er vor vielen Jahren auch niemals geglaubt, er könnte je von einem Edelmann aufgenommen werden. Manchmal kam alles anders, als man es sich vorstellte.

„Es wird geschehen, Neyo", flüsterte das Monster. „Es steht im Buch, es steht in den Sternen, es steht einfach überall."
„Mein Name wird in diesem verdammten Buch nicht erwähnt", zischte Neyo und wiederholte damit Jylieres Worte, die der Magier so voller Zuversicht ausgesprochen hatte. Für ihn war es ein Beweis gewesen, dass alles gut werden würde, und auch Neyo wollte unbedingt daran glauben.
„Natürlich stehst du drin", erwiderte die Kreatur belustigt. „Das weißt du doch schon von dem Moment, als du den Namen gehörst hast, nicht wahr? Den Namen, den du in Zukunft tragen wirst."
Neyo fühlte, wie sich sein Magen verkrampfte. Er wollte einfach nicht daran denken, auch wenn ihm im Grunde seit geraumer Zeit kaum etwas anderes im Kopf herumspukte.
Das Wesen lachte. Herzlos.
„Also komm schon!", forderte es ihn auf. „Nenn mich einfach Alec und damit hat es sich dann erledigt." Es blieb einen Augenblick ruhig, ehe es sich korrigierte: „Nenn *uns* einfach Alec!"
Neyo drehte sich angewidert weg. Er hatte zwar bisher noch nicht viel über die Sa'onti oder speziell Alec in Erfahrung gebracht, einfach weil er sich dagegen gesperrt hatte, tiefer nachzuforschen, aber dennoch wusste er mehr als genug, um den Gedanken, auch nur im entferntesten damit in Verbindung gebracht zu werden, als unerträglich zu empfinden.
Es würde *niemals* dazu kommen!
Es *durfte* einfach nicht sein.

Aber das Monster hatte durchaus Recht, wenn es andeutete, dass Neyo bereits beim ersten Mal, als er Alecs Namen gehört hatte, sofort etwas gespürt hatte. Es war wie eine Erinnerung und gleichzeitig eine Vision von der Zukunft. Als würde man etwas per Zufall irgendwo erblicken – eine Skulptur, eine Kette, ein Schwert oder auch etwas vollkommen anderes – und man augenblicklich wusste, dass es einem eines schönen Tages gehören würde. Als wäre man füreinander bestimmt.
„Du kannst dich solange dagegen auflehnen, wie du willst, es nützt dir alles nicht." Die Kreatur – *Alec*! – erhob sich und trat neben Claires Bett. „Eines Tages wirst du sie alle verraten. Deine Freunde, deine Familie – alle, die dir wichtig sind! Du wirst von Hass und Schmerz zerfressen sein und dich um nichts mehr scheren."
Es streckte den Arm aus und war im Begriff, seine Hand auf Claires Haarschopf zu legen, der unter der Decke hervorlugte. Neyo war zwar bewusst, dass dieses Geschöpf nur in seiner Fantasie existierte und demnach keine feste Materie hatte, dennoch meldeten sich all seine Alarminstinkte, als er sich sofort ruckartig aufrichtete und bedrohlich zischte: „Lass sie in Frieden!"

Das Monster lachte amüsiert. „Du bist wirklich süß, Neyo! Und so naiv.“ Dennoch zog es seinen Arm zurück. „Du kennst nicht mal deinen eigenen Gefühle hier und jetzt, woher willst du also wissen, wie du in einigen Tagen oder Wochen empfinden wirst?“

Neyo knirschte mit den Zähnen. „Ich mag vielleicht nicht der moralischste Mensch auf der Welt sein, aber ich bin sicher kein *Verräter*!“
Alec schmunzelte. „Aber ich!“
Seine Stimme war bei diesen Worten derart leise, dass Neyo sie kaum zu verstehen vermochte. Dennoch hörte er die Drohung und auch die Versprechung daraus sofort.
„Wir sind eins, Neyo, und daran wirst du nichts ändern können“, wisperte das Wesen, während es langsam begann, seine Form zu verlieren. „Das Buch hat sich noch niemals geirrt. Also genieße die Menschen-Zeit, die dir noch bleibt. Denn schon bald gehörst du mir!“
Neyo beobachtete, wie das Monster – die Halluzination, seine Zukunft – sich vor seinen Augen auflöste. Eigentlich hätte er Erleichterung empfinden sollen, doch der Knoten in seiner Brust blieb bestehen. Eher früher als später würde die Kreatur wieder zurückkommen, sodass es keinerlei Grund gab, sich über ihre kurze Abwesenheit zu freuen.
Neyo schloss kurz die Augen, versuchte, das alles irgendwie zumindest für einen klitzekleinen Moment von sich wegzuschieben, doch es gelang ihm nicht. Die Stimme in seinem Kopf – seine eigene Stimme! – war einfach immer noch viel zu laut.

Er blickte hinüber zu Claire, die sich in der Zwischenzeit keinen Zentimeter bewegt hatte. Offenbar hatte sie von dem Gespräch oder, wenn man es von ihrem Standpunkt aus betrachtete, von Neyos Selbstgespräch nicht das Geringste mitbekommen.
Dort lag sie, so friedlich, so harmlos.
Und Neyo fragte sich, ob es imstande sein könnte, sie zu verraten. Sie zu hintergehen, als wäre sie völlig bedeutungslos.
Man kann nur die verletzen, die einen lieben, flüsterte die dämonische Stimme.
Neyo rieb sich die Schläfen. Auch wenn Jyliere es immer wieder betonte, immer und immer wieder wiederholte, dass alles gut werden würde, so wusste Neyo doch, dass seine Zukunft dunkel und blutig sein würde. Er sah es in seinen Träumen, hörte es von seinen Halluzinationen, spürte es einfach tief in sich drin.
Es blieb nur die Frage, wessen Blut letzten Endes fließen würde.